

Zur Rhetorik von Fundamentalisten

Islamisten hatten in letzter Zeit diverse Auftritte in Schweizer Medien. Ein Rhetorikfachmann hat die Argumentation der Fundamentalisten unter die Lupe genommen.

VON **MARCUS KNILL**

In den letzten Wochen kamen Mitglieder des Islamischen Zentralrates in den elektronischen Medien immer wieder zu Wort («Club», «Arena») einzelne Exponenten mussten nachher in den Printmedien Red und Antwort stehen. In der Schweiz leben 400 000 Muslime. Die wenigsten sind organisiert, die meisten akzeptieren die Regeln unseres Rechtsstaates und sind liberal. Dennoch herrscht in der Öffentlichkeit diffuse Angst vor einer Islamisierung, wie uns das Abstimmungsresultat bei der Minarett-Initiative bewusst machte. Andererseits kann nachgewiesen werden, dass einige radikale Fundamentalisten nicht mit offenen Karten spielen: Ein Geschäftspartner von Nicolas Blanche verschaffte beispielsweise einem Al-Kaida-Terroristen einen gefälschten Schweizer Pass, Blanche selber sympathisierte mit dem Heiligen Krieg. Auch der konvertierte Pressesprecher des Islamischen Zentralrates Schweiz, der Schaffhauser Qaasim Illi, jubelte bei Anschlägen der Palästinenser. Direkte Unterstützung oder kriminelle Handlungen konnten dem harten Kern aber nicht nachgewiesen werden.

Immer die gleichen Aussagen

Die Kernbotschaft der Fundamentalisten haben diese bei ihren zahlreichen Medienauftritten und Interviews ständig wiederholt: Vorwürfe gegen uns sind heisse Luft. Wir haben uns nichts zuschulden kommen lassen. Wir halten uns stets an die Regeln des Rechtsstaates. Wir schlagen unsere Frauen nicht. Sie tragen freiwillig die Burka. Wir halten uns an den Wortlaut des Korans und beanspruchen Religionsfreiheit in der Schweiz.

Gedankengut öffentlich diskutieren

Nach der Sendung «Club» im Schweizer Fernsehen über den Fundamentalismus wurde die Meinung vertreten, man sollte radikalen Islamisten in den Medien gar keine Plattform bieten. Nach meinem Dafürhalten ist es aber wichtig, das Gedankengut des Islamismus öffentlich zu diskutieren. Als Kommunikationsberater bin ich für Dialog und lehne Maulkorbpolitik ab. Andererseits müssten sich aber die Gesprächspartner vorher mit der raffinierten Dialektik der Fundamentalisten auseinandersetzen, billige Ausweich-, Lenkungs- und Beschönigungstaktiken erkennen und sie in Diskussionen entlarven. Sie sollten auch den Mut aufbringen nachzufragen.

Steinigung von Frauen

In der letzten «Arena» vom 23. April gestattete Moderator Reto Brennwald erfreulicherweise den Kontrahenten (den Nationalräten Oskar Freysinger von der SVP und Gerhard Pfister von der CVP) nachzuhaken, damit die Fundamentalisten mit ihren geschickten Techniken den eindeutigen Fragen (die immer ruhig und überlegt vorgetragen wurden) nicht so leicht ausweichen konnten.

Dazu ein Beispiel: Bei der Frage zur Steinigung von Frauen wurde Blanche gebeten, vor Mikrofon und Kamera offen zu beikommen, er lehnte die Steinigung von Frauen ab. Trotz mehrfachen Nachfragens weigerte sich der Fundamentalist, dies zu sagen. Mit sonderba-



Nicolas Blanche, Präsident des Islamischen Zentralrats Schweiz, trat verschiedentlich in den Medien auf.

Bild Key

ren Analogien wich der Vertreter des Zentralrates der Islamisten der mehrfachen Aufforderung Freysingers aus.

Hartnäckiges Nachhaken

Die Journalisten der Redaktion des «Sonntags» hakten (in der Ausgabe vom 25. April) in einem Interview mit Nicolas Blanche hartnäckig nach. Ich zitiere: «Sonntag»: Sie haben sich nicht klar von der Steinigung distanzieren. Wir geben Ihnen hier eine neue Möglichkeit. Blanche: Das islamische System benötigt bestimmte Rahmenbedingungen – also einen islamischen Rechtsstaat und so weiter. Rein vom System her ist Steinigung in der Schweiz nicht möglich. Wir haben hier eine andere Rechtsordnung, andere Grundsätze, einen anderen Aufbau der Rechtsordnung. Deshalb stellt sich die Frage nicht, deshalb bin ich in der «Arena» nicht darauf eingegangen. «Sonntag»: Nochmals: Sind Sie dafür oder dagegen? Blanche: Es hat keine Relevanz. Es ist für mich als Muslim ein Bestandteil, ein Wert der Religion. Aber es ist bei den gegebenen Umständen in der Welt und in der Schweiz nicht umsetzbar. Es ist eine ideelle Sache. «Sonntag»: Wir halten fest: Sie distanzieren sich immer noch nicht klar von der Steinigung. Blanche: Man kann auch nicht von irgendjemandem verlangen, dass er sich vom Zölibat distanzieren. Oder von den Juden, dass sie sich vom Talmud distanzieren. Aber all diese Sachen bringen gar nichts, denn wenn jemand meint, dass etwas ein Glaubensbestandteil ist, dann hat es nichts mit der Ausführung zu tun, sondern ist ein Teil des Glaubens. Das kann man niemandem verbieten. (Ende Zitat)

Clevere Ablenkungstechniken
Dazu mein Kommentar: Auch bei konkretem Nachgreifen vernebelt der

Befragte die Antwort immer wieder so geschickt, dass ein Laie gar nicht merkt, dass Blanche sich von der Steinigung der Frauen nicht distanzieren will, weil er die Steinigung als Wert seiner Religion betrachtet.

In allen Themenbereichen verstehen es die islamischen Rhetoriker, den unangenehmen Fragen oder Argumenten mit cleveren Ablenkungstechniken auszuweichen. Die umstrittenen Exponenten geben sich in allen Diskussionen erstaunlich zahm, ungefährlich und angepasst. Leider mangelt vielen Journalisten oder Kontrahenten das Training, hartnäckig nachzufragen und sich nicht einnebeln zu lassen. Wie bei der Frage der Steinigung müsste man auch bei der Zwangshe, der Teilnahme von Mädchen am Schwimmunterricht oder Klassenlagern den Fundamentalisten genauer auf den Zahn fühlen.

Aus zuverlässiger Quelle habe ich erfahren, dass Qaasim Illi vor einem öffentlichen Auftritt von einem Teilnehmer gefragt worden ist, was er machen würde, wenn es in der Schweiz zu einem Burkaverbot kommen würde. Illi gestand, dass dann seine Frau zu Hause bleiben müsste.

Antworten bleiben diffus

In allen Diskussionen blieben die Antworten bei der Zwangsheirat und bei der Züchtigung diffus. Die Fundamentalisten konnten sich bei diesen Themen mit folgender Antwort retten: «Ich schlage meine Frau nicht!» «Meine Frau hat mich freiwillig geheiratet und trägt die Burka von sich aus.»

Die Fundamentalistenrhetorik hat folgende Methoden:

- Sie haben meine Aussage aus dem Zusammenhang herausgerissen.
- Sie sind nicht gläubig und können somit unsere Sicht gar nicht beurteilen.
- Es gibt nur ganz wenige radikale Glaubensbrüder. Die schliessen wir aus.
- Wir fühlen uns angegriffen.

– Tatsächliche Geschehnisse sind aus der Sicht der Fundamentalisten aufgebaut.

– Sie wiederholen konsequent: Wir wurden nie verurteilt und halten uns hier an die Regeln. Nennen Sie uns einen Terroristen, der in der Schweiz einen Anschlag gemacht hat!

– Das Volk kann nicht über Glaubensfragen (Minarett-Verbot) urteilen. Das Volk hat nicht immer recht.

– Wir müssen Vereinbarungen über eine Reduktion von Gebeten nicht einhalten (Armee und Firmen). Dies gehört zur Religionsfreiheit. Firmen gewähren ja auch Rauchpausen. Man muss uns deshalb pro Tag 5 Gebete zubilligen (obschon eine Reduktion in einer Vereinbarung akzeptiert worden war).

– Die Schweiz muss den Glauben der Fundamentalisten tolerieren (ständiges Pochen auf Glaubensfreiheit).

– Auf die Intoleranz des Islam wird nicht eingegangen.

– Kann jemand nachweisen, dass ein konvertierter Fundamentalist eine Flagge verbrannt hat, heisst es umgehend: Schauen wir doch nicht zurück. Wir müssen nach vorn schauen!

– Wir lassen alle ändern leben. Warum lasst ihr uns nicht leben?

Benennen und entlarven

Fazit: Bei Diskussionen oder verbalen Auseinandersetzungen mit radikal-islamischem Gedankengut ist es unerlässlich, sich sehr gut vorzubereiten, Fakten zu sammeln, gut zuzuhören und zu kontrollieren, ob Fragen konkret beantwortet werden. Es gilt zu fragen, fragen, fragen, nachhaken, nochmals nachfragen. Wir müssen lernen, die Ablenkungstechniken in den Antworten zu erkennen. Nur dann können sie benannt und entlarvt werden. Wer sich mit den Vernebelungsargumenten nicht gründlich befasst hat, erkennt die Unschärfen der geschickten Antworten nicht.

Marcus Knill ist Experte für Medienrhetorik und Autor des virtuellen Buches www.theotik.ch.

TeleVisionen

Kadetten machen den Handball zum TV-Thema



Dr. Zapper
TV-Junkie

Im Schweizer Fernsehen findet Handball aus Prinzip nicht statt. Doch wenn die **Kadetten** den Europacupfinal erreichen, gibt's sogar da eine Ausnahme. In «sportaktuell» vom 1. Mai wurde ausführlich über das Spiel gegen Flensburg berichtet. Mit viel Engagement dabei wie immer: Reporter **Michael Stäubli**. Und auch der Teletext – sonst bei Handball schlafmüchtig bis zum Gehnichts mehr – brachte das Resultat 30 Minuten nach Spielende und ausserdem (vorübergehend) als erste Sportmeldung auf Seite 184.

Kochsendungen gibt's wie Sand am Meer. Jene von **Sarah Wiener** (Arte) ist leider im Moment nicht mehr zu sehen. Die Köchin steht nicht einfach am Herd, sondern reist in halb Europa herum, um Rezepte zu suchen, und dreht dabei Kulturfilme im besten Sinn des Wortes. Nach ihrer Tour durch die Alpen schaltet sie aber zurzeit eine Pause ein.

Velofahren ist doch eigentlich ganz einfach. «Einstein» (SF 1, Donnerstag, 21 Uhr) zeigte aber, dass mehr dahintersteckt, wenn man möglichst bequem fahren möchte. Erstaunlich, was die Experten von Swis biomechanics alles austüfteln, damit man möglichst beschwerdefrei und kraftsparend fahren kann.

«g&g» soll ja «Glanz&Gloria» bedeuten, wenn man SF 1 glaubt, das jeden Abend mit viel Aufwand Promis zeigt. Dr. Zapper meint eher, «g&g» bedeute «Gähn&Gähn».

Gut, ist die **Snooker-WM** endlich fertig, so kann sich Dr. Zapper etwas erholen. Er kann nämlich Stunden vor dem Fernseher sitzen und die Billardspieler an den riesigen Tischen bewundern, die manchmal die Physik zu überlisten scheinen.

Journal

Direktor von «20 minutes» verlässt Gratisblatt

Tamedia und Edipresse haben bei der Westschweizer Gratiszeitung «20 minutes» wichtige Personalentscheide gefällt. Direktor Joseph Crisci trat per Ende April zurück. Philippe Favre, Chefredaktor von «20 minutes online», übernimmt in Personalunion die zusätzlich frei gewordene Stelle des Chefredaktors der Printausgabe.

«Aargauer Zeitung» neu nur noch mit zwei Bänden

Die «Aargauer Zeitung» (AZ) erscheint künftig nur noch mit zwei statt wie bisher mit vier Bänden. Die Ressorts und die Anzahl Seiten blieben gleich, teilte AZ-Chefredaktor Christian Dorer mit. Die Aufteilung in zwei Bände ermöglichte jedoch eine klarere Strukturierung als bisher.

Jörg Kachelmann bleibt in Haft – noch keine Anklage

TV-Wettermoderator Jörg Kachelmann kann auch sechs Wochen nach seiner Verhaftung vorerst nicht darauf hoffen, aus dem Gefängnis in Mannheim entlassen zu werden. Der 51-Jährige werde weiter dringend verdächtigt, seine frühere Lebensgefährtin vergewaltigt zu haben. Kachelmann wurde am 20. März verhaftet.